

O Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele wohlthätige Abdrücke eines lichten bessern Lebens hast du in unsere Seelen geprägt

Diesen Satz notierte Franz Schubert am 16. Juni 1816 in sein Tagebuch. Vier Monate später vollendete er die 5. Sinfonie, eine klingende Hommage an Wolfgang Amadeus Mozart. Schuberts Auseinandersetzung mit den Werken Mozarts, besonders der *g-Moll Sinfonie (KV 550)* und den Opern *Le Nozze di Figaro* und *Die Zauberflöte* wird hier deutlich. Doch dieser Beschäftigung mit kompositorischen Traditionen (Haydn, Mozart, Beethoven) begegnet man bereits in den vorangegangenen 4 Sinfonien Schuberts. Neben den, in der Klassik üblichen Satzstrukturen, erinnert auch die Besetzung des Orchesters an klassische Instrumentierungen Mozarts oder Haydns. Schubert verzichtet in seiner 5. Sinfonie auf Klarinetten, Trompeten und Pauken, wobei man natürlich nicht außer Acht lassen darf, dass er diese Sinfonie für das "Liebhaberorchester" des Musikers Otto Hartwig schrieb und möglicherweise dem Fehlen dieser Instrumente in seiner Komposition Rechnung tragen musste.

Schuberts 8 Sinfonien lassen sich in zwei Schaffensperioden unterteilen: den sogenannten "Jugendsinfonien" (1-6) und den beiden "späten" Nr. 7 *Unvollendete* und Nr.8 *Die Große*.

Daneben existiert eine Vielzahl von sinfonischen Entwürfen, die Schuberts Ringen um eine eigenständige sinfonische Sprache kennzeichnen. Die Nähe zu Beethoven war für ihn ein Ansporn, aber auch ein Grund zu Kleinmut (*Wer vermag nach ihm noch etwas zu machen!*) Erst 1822 scheint er mit der *Unvollendeten*, der h-Moll Sinfonie, einen überwältigenden Neuansatz gefunden zu haben, dessen Vollendung ihm mit der 8. Sinfonie C- Dur, der *Großen*, gelungen ist.

Die fünfte Sinfonie darf man als eine Huldigung an den "Salzburger Genius", als ein Gegenstück zu Mozarts *g-Moll Sinfonie, KV 550* werten. Abgesehen von der bewussten Reduzierung auf die fast kammermusikalische Besetzung (1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner und Streicher) sind es vor allem geistige Beziehungen, die beide Werke verbinden.

Eine kurze (viertaktige) langsame Einleitung, die dem Sinne der Haydn-Tradition entspricht, ist als "Vorhang" in das folgende **Allegro** integriert, ein heiter beschwingtes Thema, dessen Imitation in den Bässen den Eindruck humorvoller Spielerei weckt. Das eingängige elegante Hauptthema ist in der Durchführung des Sonatensatzes ausgespart und kehrt am Reprise-Beginn frisch und ursprünglich, nicht in der Tonika B-Dur, sondern in der Subdominante zurück. Frische und Fröhlichkeit bestimmen den Inhalt des ersten Satzes.

Gesangvoll, von innerer Wärme erfüllt, strömt das **Andante con moto** (Es-Dur) dahin, ein wunderschönes Beispiel Schubertscher Melodieerfindung. Die beiden lyrischen Themen erscheinen in feiner Abwandlung. Im Mittelteil kommen durch interessante harmonische Folgen reichhaltige Farbnuancen zur Geltung (das zweite Thema erscheint in Ces- und in Ges-Dur).

Dem Menuetto **Allegro molto** ist unter allen Sätzen am deutlichsten die Nähe zu Mozart anzumerken. In seinen Tonarten (g-Moll, Trio in G-Dur) scheint dieser Satz am stärksten auf Mozarts späte Sinfonie KV 550 bezogen. Das Menuetto lebt vom ständigen Wechsel kraftvoller und sanfter Episoden und hebt sich gegen das lyrische, ländlerische Trio entschieden ab.

Im Finale **Allegro vivace** wird die Absicht des Komponisten, den Anschluss an die älteren klassischen Meister herzustellen, deutlich. Dabei kommt es teilweise zu ganz beträchtlichen dramatischen Steigerungen, die jedoch der heiteren Grundhaltung des Werkes keinerlei Abbruch tun.